

Recht & Steuern

Neue Fintech-Regulierung: Erleichterungen nur für Auserwählte?

Von lic. iur. Erich Herzog, LL.M., Rechtsanwalt, Stv. Leiter Wettbewerb & Regulatorisches Economiesuisse



Kaum ein anderer Wirtschaftsbereich ist derart stark reguliert wie die Finanzbranche. Ein komplexes Geflecht von Regulierungen mit unterschiedlichen Stossrichtungen bestimmt den Alltag dieses volkswirtschaftlich bedeutenden Wirtschaftszweiges. Unter anderem sind ständig steigende Anforderungen an Kunden- und Datenschutz, Auflagen zu Eigenmitteln und die Geldwäschereiprävention Treiber dieser Regulierung, die in den letzten Jahren nochmals stark zugenommen hat.

Innerhalb der regulierten Marktteilnehmer ist klar, dass es mit der Tendenz stetig zunehmender Regulierung nicht weiter gehen darf. Heute steigen Kosten überproportional: Die Anforderungen werden ständig komplexer und erfordern aufwendige technische und personalintensive Kontrollprozesse.

Wohlverstanden: Eine angemessene und intelligente Regulierung der Finanzbranche ist notwendig, dies gerade auch im Licht der internationalen Entwicklungen, vor denen die Schweiz sich nicht einfach verschliessen kann. Angesichts des sich gleichzeitig ständig verschärfenden internationalen Wettbewerbs braucht die Schweiz aber regulatorische Cleverness und Mut zur Differenzierung. Dies bedeutet, dass konstante Anstrengungen, die Regulierungen im Zaum zu halten oder eine für die Unternehmen effizienter anwendbare Form zu finden, zwingend sind. Innovation und Kreativität in Regulierungsbelangen sind damit eine grundsätzliche Aufgabe des Gesetzgebers und des Regulators.

Digitalisierung als Herausforderung und Chance

Die technologischen Entwicklungen und neuen Möglichkeiten sind vor diesem Hintergrund Herausforderung und Chance zugleich. Die Digitalisierung und die damit verbundene Globalisierung über das Internet beeinflussen die Wirtschaft und insbesondere auch die Finanzbranche. Wachstum entsteht über die nationalen Grenzen hinaus. Die nationale Dimension verliert entsprechend an Bedeutung und Einfluss. Internationale Standards, die international koordinierte Herangehensweise und die Selbstregulierung werden wichtiger.

Vor diesem Hintergrund ist daher zu begrüßen, dass der Bund sich des Themas angenommen hat und zurzeit versucht, im Zusammenhang mit sogenannten Fintech-Unternehmen regulatorische Erleichterungen zu formulieren. Hierbei darf er aber nicht auf halbem Weg stehen bleiben.

Zur Erhaltung und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Finanzplatzes können innovative Dienstleistungen gefördert und damit regulatorisch entlastet werden. Einzelne Anbieter hingegen dürfen dabei nicht bevorzugt werden. Es ist nicht einzusehen, warum nach Vorstellung des Bundes Erleichterungen nur für kleine Start-ups gelten sollen, nicht aber für die bestehenden Finanzdienstleistungsunternehmen, darunter die traditionellen Banken. Alle sollten zu den gleichen regulatorischen Bedingungen am innovativen Fintech-Markt partizipieren können. Eine Wettbewerbsverzerrung zugunsten Auserwählter und zulasten etablierter Akteure ist falsch. Wenn dabei noch für einzelne Marktteilnehmer das bestehende Geldwäschereidispositiv ausgehöhlt wird, kann dies zu Schäden für den Finanzplatz und seine Reputation führen.

Deregulierung für alle

Gerade anhand der Entwicklungen bei Fintech zeigt sich, dass Bestehendes konstant hinterfragt und überholte Regulierungen abgeschafft werden müssen. Statt neue Geschäftsmodelle zu regulieren oder Lücken in international abgestimmte, unbestrittene Regulierungsdispositive zu schlagen, sollten alle bestehenden Anbieter durch angemessene Deregulierung im Rahmen des Möglichen fit für den internationalen Wettbewerb gemacht werden. Deregulierung bedeutet hierbei auch Vertrauen, dass die Marktteilnehmer einen Vertrauensvorschuss nicht missbrauchen. Gleich lange Spiesse für alle muss das Ziel heissen, damit der Markt wendig und damit wettbewerbsfähig bleiben kann.

erich.herzog@economiesuisse.ch / www.economiesuisse.ch